

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Band 48

Mittelmeerstudien

Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée

Band 6

**Datteln, Gold und Sklaverei
Saharahandel von der Spätantike
bis zur portugiesischen Expansion**

Expansion · Interaktion · Akkulturation

Globalhistorische Skizzen

Mittelmeerstudien

Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée

Geschäftsführende Herausgeber:

Helene Breitenfellner (Wien), Eberhard Crailsheim (Madrid),
Stephan Nicolussi-Köhler (Innsbruck), Andreas Obenaus (Wien),
Philipp A. Sutner (Wien)

Mitherausgeber:

Thomas Ertl (Berlin), Peter Feldbauer (Ratten), Sylvia Hahn (Salzburg),
Heinz Halm (Tübingen), Bernd Hausberger (Mexiko-Stadt),
Andrea Komlosy (Wien), Thomas Kolnberger (Luxemburg),
Jean-Paul Lehnert (Luxemburg), Gottfried Liedl (Wien),
John Morrissey (Baden), Manfred Pittioni (Wien),
Johannes Preiser-Kapeller (Wien), Birgit Schäbler (Erfurt),
Angela Schottenhammer (Leuven), Reinhard Schulze (Bern),
Birgit Tremml-Werner (Stockholm), Peer Vries (Amsterdam)

für den Verein zur Förderung von
Studien zur interkulturellen Geschichte,
Pichlgasse 6/8, A-1090 Wien und den
Forschungsschwerpunkt Globalgeschichte der Historisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien,
Universitätsring 1, A-1010 Wien

Peter Feldbauer
Andreas Obenaus

Datteln, Gold und Sklaverei

Saharahandel von der Spätantike
bis zur portugiesischen Expansion

mandelbaum *verlag*

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Datteln, Gold und Sklaverei

Saharahandel von der Spätantike bis zur portugiesischen Expansion

Peter Feldbauer, Andreas Obenaus –

Mandelbaum Verlag eG

office@mandelbaum.at

Wipplingerstraße 23, 1010 Wien

ISBN 978-3-99136-119-0

© 2026, Mandelbaum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Marianne Oppel, Weitra

ISBN 978-3-99136-119-0

Lektorat: Andrea Schnöller, Hannes Stekl

Karten: Andreas Obenaus

Coverbild: Karawane in der marokkanischen Sahara, nach: Sergey Pesterev, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caravan_in_the_desert.jpg [24.1.2025].

Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7 Vorwort

9 Einleitung

13 Vorislamische Anfänge

14 Rom, die Sahara und die Garamanten

18 Das einhöckrige Kamel als Vorbedingung eines Transsaharahandels?

22 Spätantike geografische Vorstellungen von Afrika

25 Islamische Expansion nach Nordafrika und frühe Reiche im westafrikanischen Savannenland

25 Die Ausbreitung und Etablierung muslimischer Herrschaft im Norden der Sahara

31 Frühe westafrikanische Reiche im Süden der Sahara

33 Der Beginn des Transsaharahandels

37 Handelsaufschwung bis zum 10. Jahrhundert

37 Neue Transsahararouten, die Rolle charidschitischer Berber und der westafrikanischen Reiche

42 Die Fatimiden und der frühe Transsaharahandel

47 Transsaharahandelsrouten und Karawanenorganisation

47 Strukturen und Organisation des Transsaharahandels

52 Routenverläufe

59 Waren des frühen (Trans-)Saharahandels

59 Lokaler und regionaler Handel

63 Fernhandel

69 Art, Bedeutung und Umfang der Güter des (Trans-)Saharahandels

77 Umbrüche im Norden und Süden der Sahara: Die Entwicklung nach der Jahrtausendwende

80 Die Ausbreitung des Islam in Westafrika

81 Der Aufstieg der Almoraviden

87 Die Krise *Ifriqiyas*

91 Machtverschiebungen im Süden der Sahara

- 93 **Der ‚Islamische Westen‘ unter den Almohaden**
- 95 Wirtschaftlicher Aufschwung
- 98 Der Wandel der Almohaden-Doktrin und die ‚islamische Aufklärung‘ im Westen

- 107 **Trendwende im 13. Jahrhundert**
- 109 Die Hafsiden und der östliche Maghreb
- 115 Die Ziyaniden (Abdalwadiden) und der zentrale Maghreb
- 118 Die Meriniden und der westliche Maghreb
- 123 Die Bedeutung des Transsaharahandels für die neuen maghrebinischen Dynastien und für Südeuropa

- 129 **Der Aufstieg von Mali**
- 129 Von den Gründungsmythen bis zur größten Ausdehnung
- 133 Die Neubelebung der Transsahararoute nach Ägypten
- 139 Kontakte, Austausch und Handel mit der islamischen Welt

- 145 **Kanem und die Sklavenroute**
- 145 Ursprung, Strukturen und Ausbreitung des Reichs von Kanem
- 148 Sklavenrazzien, Sklavenarbeit und Sklavenhandel

- 155 **Krise des 14. Jahrhunderts und maritime Konkurrenz ab dem 15. Jahrhundert**
- 155 Der ‚Schwarze Tod‘ und seine Auswirkungen auf das islamische Nordafrika
- 162 Der Beginn des maritimen Handels zwischen Europa und Westafrika

- 171 **Übersicht bedeutender muslimischer Dynastien**

- 173 **Literatur**

- 197 **Topografisches Register**

Vorwort

Im Jahr 2010 erschien der erste Band der Buchreihe *Mittelmeerstudien*. Treibende Kraft des Vorhabens war Gottfried Liedl, Dozent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Ihm zur Seite standen ein internationaler Kreis von MitherausgeberInnen sowie der VSIG – Verein zur Förderung von Studien zur interkulturellen Geschichte, Wien. Der Untertitel des Reihennamens, *Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée*, verwies bereits auf die Breite des inhaltlichen Anspruches: Nicht nur das Mittelmeer selbst, sondern auch andere ‚Meere‘ – seien es Binnenmeere wie das Baltische Meer, offene Meere wie der Atlantik oder ‚trockene Meere‘ wie die Sahara – sollten zum Thema von Untersuchungen gemacht werden. Bis 2017 entstanden vier Bände, deren Titel im Anhang zu diesem Vorwort angeführt werden. Wer die Eigenschaften der mediterranen Welt mit gänzlich verschiedenen Regionen und in unterschiedlichen historischen Epochen vergleicht, wird erstaunt sein von der Häufigkeit, mit der sich bestimmte Phänomene wiederentdecken lassen.

Als einer der Autoren und nun auch als Herausgeber der *Mittelmeerstudien* ist es mir eine große Freude, mit dem nun vorliegenden sechsten Band die *Mittelmeerstudien* in die vom VSIG seit 2002 veröffentlichte Publikationsreihe *Expansion . Interaktion . Akkulturation* (seit 2012 mit dem Untertitel *Globalhistorische Skizzen*) zu transferieren und in diesem Rahmen neue einschlägige Veröffentlichungen mit eigener Nummerierung zu präsentieren.

Auch nach 15 Jahren ist es noch immer eine zentrale Herausforderung, aktuelle und künftig wichtige Strömungen in dem sich rasch entwickelnden Feld der Mittelmeerstudien beziehungsweise Mediterranean Studies sowohl einer breiteren Öffentlichkeit als auch der Fachgemeinschaft zu präsentieren. Nunmehr ist auch die Euro-Méditerranée, dieser kontinuierlich gewachsene historisch-geopolitische Raum, auf unterschiedlichste Weise zum Gegenstand historischer Forschung geworden, der immer wieder mit neuen Etiketten versehen wird. In dieser Reihe möchten wir Diskussionen anregen, selbst Themen setzen

und Trends nicht nur nachvollziehen, sondern auch prägen – ohne Scheu vor Eklektizismen und ohne Berührungszögern mit kontroversen methodischen Ansätzen. Denn wer sein Fachgebiet weiterentwickeln möchte, sollte sich zu seiner Leidenschaft bekennen. So schrieb Fernand Braudel (1902–1985) bereits im Vorwort zur ersten Auflage seines bahnbrechenden Werkes *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II* im Jahr 1946: „Ich habe das Mittelmeer leidenschaftlich geliebt.“ Mit seinem Werk zeigte er neue Wege auf, wie Geschichtsräume beschrieben werden können. Diese Begeisterung für den Forschungsgegenstand hat neue Wege eröffnet.

Die in diesem Text formulierte Aufforderung, die „größere Méditerranée“ zu erforschen, erfüllt der vorliegende Band 6 der Reihe exemplarisch. Mit dem Saharahandel wird eine Thematik aufgegriffen, die gleich dem Meerhandel etwas Verbindendes behandelt und zudem über den Raum des Mittelmeers hinausreicht. Und wie schon das Vorwort zum ersten Band von 2010 schließe auch ich diese Einbegleitung mit einem hoffentlich berechtigten Optimismus, dass mit den *Mittelmeerstudien. Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée* ein Forum für einschlägige Erstveröffentlichungen bestehen bleibt und sich daran auch junge NachwuchswissenschaftlerInnen beteiligen.

Innsbruck, im Oktober 2025

Stephan Nicolussi-Köhler (für die Herausgeber)

Bisher erschienene Bände:

Katharina Kuffner, Die letzten Mauren. Geschichte der Moriscos in vier Sätzen (Mittelmeerstudien. Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée), Wien 2010.

Manfred Pittioni, Korrespondenz mit dem Sultanshof. Dokumente genuesischer Gesandter des 16. Jahrhunderts (Mittelmeerstudien. Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée 2), Wien–Berlin 2010.

Andreas Obenaus, Islamische Perspektiven der Atlantikexpansion. Zwei Halbbände: 1. Der islamische Atlantikraum des mittelalterlichen Abendlandes 2. Islamische und christliche Atlantikerkundung im Mittelalter (Mittelmeerstudien. Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée 3), Wien–Berlin 2013.

Stephan Köhler, Aufbruch in den Osten. Marseilles Levantehandel im 12. und 13. Jahrhundert (Mittelmeerstudien. Beiträge zur Geschichte der größeren Méditerranée 4), Wien–Berlin 2018.

Peter Feldbauer/Gotfried Liedl, Der Islamische Westen. Das Erbe der Berberreiche, Wien–Berlin 2026 (in Vorbereitung).

Einleitung

„Die Sahara ist ein paradoxer Ort. Der Klang dieses Namens [...] weckt bei den meisten von uns die Assoziation eines unendlichen Sandmeers, in dem überhaupt nur sehr wenige Menschen leben können [...]. Auf Landkarten wie auch im allgemeinen geographischen Verständnis trennt die Sahara zwei Welten: den Mittelmeerraum, eines der dynamischsten Zentren menschlicher Zivilisation, und das tropische (oder ‚subsaharische‘) Afrika, eine Region, die oft als ‚unzivilisiert‘ karikiert wird.“¹

Als größtes Wüstengebiet der Welt erstreckt sich die Sahara über weite Teile des nördlichen Afrika und reicht von der Atlantikküste im Westen etwa 4200 km bis zum Niltal im Osten. Sie als naturräumliche Barriere zwischen dem nordafrikanischen Mittelmeerraum und der südlich daran anschließenden Savannenzonenzone in Subsahara-Afrika zu sehen, ist historisch unhaltbar, da das subsaharische Afrika ebensowenig ein abgeschlossener Raum war, wie Ägypten allein auf Vorderasien ausgerichtet oder Nordafrika generell maritim orientiert war. Seit Jahrtausenden fungierte die Sahara immer auch als menschlicher Interaktionsraum, der von Trocken- und Feuchtperioden stark beeinflusst wurde. In prähistorischen Zeiten zählten weite Teile der heutigen Sahara wiederholt zu den fruchtbaren Zonen. Ab dem 3. Jahrtausend vor Christus setzte jedoch – mit gewissen Schwankungen – eine Trockenperiode ein, die bis heute andauert. Dies führte zu einer Ausweitung der Wüstenzone und setzte Migrationsbewegungen in Gang, die zu einer Abnahme der sesshaften Bevölkerung im Großraum der Sahara führten.²

Seit mehr als zwei Jahrtausenden gibt es nur mehr vereinzelt Grünflächen in der über neun Millionen Quadratkilometer großen Sahara, die etwa zu einem Viertel mit Sand bedeckt ist, ansonsten aber hauptsächlich

¹ Austen 2013, 13.

² Vgl. Brooks 1993, 1 ff., 7 ff.; Cunliffe 2023, 79–83, 101; Sonderegger 2017, 78–80. Eine detailliertere Einschätzung der klimatischen Entwicklungen in der Sahara findet sich bei Busche 2005, 70 ff.; Cunliffe 2023, 6–10, 79–83; Göttler 2005, 154 ff.; Klenkler 2005, 110 ff. und Becker 2019, 92–103.

aus Geröll, steinigen Ebenen und felsigen Plateaus besteht. Oasen mit genug Wasser für Palmen sowie größere Erhebungen als Feuchtigkeitspeicher ermöglichen lediglich kleinräumig eine dauerhafte Vegetation und lassen sich auf der Basis von Bewässerungsmaßnahmen agrarisch nutzen. Am Rande der Sahara liegen, abgesehen von der Atlantikküste im Westen, fruchtbarere und stärker bevölkerte Regionen: Im Osten Niltal und Rotes Meer, im Süden die Grassteppen der Sahelzone und im Norden die Ebenen am Mittelmeer. Während im Süden der Sahara in einem breiten Savannengürtel infolge der spärlichen Niederschläge und unvorteilhaften Bodenverhältnisse nur winterharte Getreidesorten (Hirse, Sorghum) gediehen, erlaubte der wasserreiche Nil eine äußerst ertragreiche Landwirtschaft, freilich nur mithilfe ausgeklügelter Irrigationsmaßnahmen auf einem schmalen Landstreifen. Im Norden der Wüste gab es dagegen eine Zone von Weide- und Ackerland, die von der Mittelmeerküste maximal 300 km ins Landesinnere reichte und vom mediterranen Klima profitierte. Bauern konnten hier etwa Weizen, Oliven oder Weintrauben kultivieren, was insbesondere für den Norden Marokkos und den Nordwesten Tunesiens gilt. Trockenere Abschnitte, wie Algeriens Küstenraum, wurden von Beduinen mit ihren Herden genutzt. Die Bedingungen für die Landwirtschaft und in weiterer Folge für die städtische Entwicklung waren demnach in diesen drei Randregionen der Sahara sehr ungleich. Diese Unterschiede trugen maßgeblich zur Entfaltung eines regelmäßigen Handels sowohl am Rande der Sahara als auch durch die Wüste bei.³

Die Austauschbeziehungen zwischen Subsahara-Afrika und dem afrikanischen Mittelmeerraum reichen dabei bis an den Beginn des Auftretens des Menschen zurück. Ganz im Osten des afrikanischen Kontinents gab es am Rande der Sahara längs des Nils und der Küste des Roten Meeres dauerhafte und zunehmend intensive Beziehungen, die durch archäologische Funde und spätestens seit der Antike durch schriftliche Quellen gut belegt sind. So verband die Nilroute Ägypten mit seinem südlichen Nachbarn, dem im heutigen Sudan gelegenen Reich von Kusch (ca. 3. Jahrtausend vor Christus bis 4. Jahrhundert nach Christus), und ermöglichte zumindest indirekte Austauschbeziehungen mit

³ Zusammenfassend Austen 2013, 16 f.; vgl. auch Vanacker 1973, 671 ff.; Menschling/Wirth 1980, 65 ff.; Feldbauer 1995, 40 f.; zur Verteilung der wichtigsten Oasen und ihrer Bedeutung für frühe Handelsaktivitäten siehe Mattingly 2017, 8 ff.

Zentral-und Ostafrika.⁴ Spätestens ab dem 1. Jahrhundert nach Christus wurde dieser Austausch des subsaharischen Afrika mit Ägypten und in weiterer Folge mit Eurasien erweitert. Neben der Nilroute spielten dabei parallele Karawanenwege vom Reich von Aksum (ca. 1. bis 10. Jahrhundert nach Christus), im heutigen Eritrea, Dschibouti sowie in Teilen von Äthiopien, Sudan und Jemen gelegen, nach Norden sowie die expandierende Schifffahrt am Roten Meer eine erhebliche Rolle.⁵

In den Gebieten der Sahara hingegen sind die Hinweise auf frühe menschliche Austausch- und Handelsbeziehungen im Vergleich dazu spärlich und nehmen von Osten nach Westen schrittweise ab. So finden sich antike griechische und lateinische Berichte zum Raum der Sahara und seinen indigenen, vorislamischen Bewohnern, den Berbern oder Imazighen,⁶ nur vereinzelt im vorhandenen Quellenmaterial und sind im Hinblick auf den Informationsgehalt sowie die damit verknüpften geografischen Angaben zumeist sehr vage.⁷

⁴ Vgl. u.a. Adam 2000; Badawi 2024, 73–105; Sonderegger 2017, 73–76, 114–134; Obenaus 2023, 15 f.

⁵ Vgl. Burstein 2015, 631 ff., 650 ff.; Badawi 2024, 110–113; Anfray 1981, 376–378; Kobishanov 1981, 386–393.

⁶ Der Begriff Berber, der sich vom altgriechischen *βάρβαροι* beziehungsweise vom lateinischen *barbari* herleitet und im Arabischen zu *al-barbar* wurde, stellt eine Sammelbezeichnung für die verschiedenen indigenen, vorislamischen – und im Endeffekt auch vorrömischen – Bevölkerungsgruppen Nordafrikas dar. Heute gewinnt neben dieser Fremdbezeichnung zunehmend die Eigenbezeichnung Imazighen (Sg. Amazigh), die mit „Freie“ übersetzt werden kann, an Bedeutung. In diesem Buch wurde im Hinblick auf eine breite Leserschaft aber der nach wie vor bekanntere und gebräuchlichere Begriff Berber verwendet, wobei zur genaueren Identifizierung mitunter auch Stammesbezeichnungen, wie Zanata oder Tuareg, benutzt werden. Zu den Begriffen Berber und Imazighen vgl. u.a. König 2023a, 202–203; Badawi 2024, 141–142; Cunliffe 2023, vii, 86.

⁷ Obenaus 2023, 15 f. Ein guter Überblick zum antiken Quellenmaterial zur Sahara findet sich bei Salama 2000, 513–518.

Vorislamische Anfänge

Der älteste heute bekannte schriftliche Hinweis auf mögliche Handelsrouten im Raum der Sahara stammt aus dem 5. Jahrhundert vor Christus und findet sich in den *Historien* des griechischen Geschichtsschreibers Herodot. So beschrieb dieser im vierten Buch seines Werks eine Sahararoute, die – im Text anfangs noch relativ klar erkennbar – vom ägyptischen Theben, über die Oase Siwa und die im heutigen Libyen gelegene Oase Autschila bis in das Siedlungsgebiet der Garamanten – ein Berber-Stamm, der im Fessan, im Südwesten des heutigen Libyen, ansässig war – verlief. Von dort aus ist die weitere Wegbeschreibung jedoch sehr vage und liefert keine konkreten Zuordnungen mehr.⁸ An anderer Stelle in den *Historien* verweist Herodot darauf, davon gehört zu haben, dass eine Gruppe junger Männer vom Berber-Stamm der Nasamonen, die längs der Großen Syrte sowie auch um die Oase Autschila im heutigen Libyen lebten, einst gut ausgerüstet die Wüste erforschte, dabei durch diese in südwestlicher Richtung vorstieß und schlussendlich bis zu einer Stadt an einem großen Fluss gelangte, die von kleinen, dunkelhäutigen Menschen bewohnt war.⁹ Ob sich aus dieser zweiten Stelle ein weiterer Routenverlauf von den Siedlungsgebieten der Nasamonen um die Oase Autschila, über das Siedlungsgebiet der Garamanten im Fessan zum südalgerischen Ahaggar-Gebirge (auch Hoggar-Gebirge) und schließlich bis zum südlich der Sahara gelegenen Nigerbogen ableiten lässt, wie in der Forschung mitunter vermutet wird,¹⁰ bleibt spekulativ. Gerade für den Westsudan kann so eine frühe Transsahararoute archäologisch bisher nicht belegt werden. Recht wahrscheinlich ist jedoch immerhin die Rolle der berberischen Garamanten in diesem Szenario. Deren Zivilisation erreichte schon Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung den Höhepunkt ihrer Entwicklung, was sich in beachtlichen Leistungen auf den Gebieten von Landwirtschaft und Handwerk nieder-

⁸ Herodot, IV, 183. (Deutsche Übersetzung: Herodot 1990, 216–217.)

⁹ Herodot, II, 32–33. (Deutsche Übersetzung: Herodot 1990, 79–80.)

¹⁰ Vgl. Austen 2013, 29 f.; Cunliffe 2023, 122–131.

schlug.¹¹ Wichtige Voraussetzungen für einen mühevollen Fernhandel lagen somit vor, wie nachfolgend noch genauer gezeigt wird.

Rom, die Sahara und die Garamanten

In der römischen Kaiserzeit kam es in Folge zu einer erheblichen Erweiterung des geopolitischen Horizonts des Sahararaumes nach Süden hin. Einerseits nahm Rom von seinen nordafrikanischen Provinzen aus den Raum bis an den Rand des äquatorialen Afrikas in den Blick, andererseits reichte das Interesse über Ägypten nilaufwärts allmählich bis zum äthiopischen Reich von Aksum.¹² Einige schriftliche Hinweise auf römische Expeditionen in und möglicherweise durch die Sahara, als auch den Nil aufwärts bestätigen diese Ambitionen.¹³ Dem gegenüber stand aber die faktische Grenzsicherung des Römischen Reiches in Nordafrika nach Süden hin. Nach traditioneller Forschungsmeinung wurden dabei nomadische Berberverbände als Bedrohung eingestuft, von den Römern weit nach Süden abgedrängt und durch einen Limes von den fruchtbaren küstennahen Gebieten Nordafrikas ferngehalten.¹⁴ Erst unmittelbar vor der islamischen Expansion sollen Berbergruppen nach dieser Auffassung begonnen haben, kommerzielle Aktivitäten größeren Stils zu entfalten, da lange Zeit das adäquat ausgerüstete Kamel als effizientes Transporttier des Transsaharahandels gefehlt hätte. Die Politik des Römischen Imperiums mag das Funktionieren von Karawanenrouten zwischen Subsahara-Afrika und den maghrebischen Mittelmeerhäfen ebenfalls behindert haben, indem sie den Ackerbau massiv förderte und versuchte, Seminomaden und Nomaden sesshaft zu machen. Als symptomatisch gilt, dass die Römer, deren weitverzweigtes Straßennetz die Wirtschafts- und Militärstruktur ihres Imperiums maßgeblich prägte, das Kamel nur als Zugtier einsetzten, dass die ältesten Handelsverbindungen vom Sudan nach dem Norden entweder direkt oder über die Oase Ghadames nach Ägypten verliefen, und dass das Volumen der getauschten Güter gering war und die Transporte unregelmäßig blieben.

¹¹ Vgl. Salama 2000, 513 ff. Zu den Garamanten siehe u.a. Mattingly 2011, 49–60; Mattingly/Merlo/Mori/Sterry 2020, 53–111 und ergänzend Göttler 2005, 155 f.

¹² Vgl. Lehmann 2009, 6; Anfray 1981, 376–377.

¹³ Vgl. Cunliffe 2023, 151–156; Desanges 1989, 35–38.

¹⁴ Vgl. Salama 2000, 529–530.

Von einem gut organisierten Transsaharahandel mit Gold, Sklaven und Elfenbein konnte in römischer Zeit nach dieser Sicht der Dinge wohl keine Rede sein. Lediglich der Handel mit rötlichen Edelsteinen, den sogenannten Karfunkelsteinen (lat. *carbunculus*), soll in bescheidenem Umfang zwischen Römern und den seminomadischen Garamanten, über deren Gesellschaft und Kultur seit etwa 20 Jahren infolge umfangreicher archäologischer Studien unter Leitung von David Mattingly relativ gute Kenntnisse vorliegen, abgewickelt worden sein. Ursprünglich Hirtennomaden, setzte bei den berberischen Garamanten im Fessan seit dem 1. Jahrhundert eine beachtliche agrarische, gewerbliche und urbane Entwicklung ein, die den Südwesten des heutigen Libyen zu einer sozioökonomischen Kern- und Kontaktzone machte.¹⁵ Françoise-Xavier Fauvelle hat dies jüngst präzise herausgearbeitet:

„In der klassischen Zeit der Garamanten (1. bis 4. Jahrhundert n. Chr.) erschien das Triptychon Dattelpalme, Kamel und Foggara. [...] Die Foggara ist ein Kanalsystem, das unterirdische Wasserreserven an die Oberfläche bringt. Dieses Triptychon ist der ‚Technokomplex‘, auf dem der Transsaharahandel beruhte: Die Bewässerung erlaubte den Anbau von Palmen rund um die Wasserstellen, die Ansiedlung von Menschen, die sich in diesen Palmenhainen um Wartung und Überwachung der Wasserstellen und um die Bäume kümmerten, und schließlich die Erzeugung der Nahrung (Datteln) für die Kameltreiber. Möglicherweise hat sich dieser Technokomplex erst im Zuge der arabischen und islamischen Eroberung Nordafrikas und der Übernahme der transsaharischen Karawanenverbindungen durch Muslime aus Nordafrika verbreitet.“¹⁶

Zum Konzept eines bestenfalls marginalen vorislamischen Transsaharahandels würde passen, dass der Reichtum der römischen Provinz Afrika wenig mit Fernhandel zu tun hatte, sondern auf der entwickelten Landwirtschaft basierte. Man sollte nicht vergessen, dass Nordafrika zur Zeit der römischen Provinzen noch etwas fruchtbarer und die Sahara weniger ausgedehnt war. Frühestens seit dem 4. Jahrhundert, als Kamelkarawanen die schwerfälligen vierrädrigen Wagen abzulösen begannen, könnte vielleicht ein geringfügiger Goldhandel eingesetzt haben, der möglicherweise im 6. Jahrhundert mehrere Stapelorte in Westsudan mit tunesischen Küstenplätzen verband. Ob damals auch schon Kupferwaren, die später erhebliche Bedeutung erlangten, in den

¹⁵ Vgl. Mattingly 2011; ders. 2017; Scheele 2017; Sterry/Mattingly 2020.

¹⁶ Fauvelle 2023, 505.